

„kleinen“ Errungenschaften, die aber höchst wertvoll waren, nur einem Manne von so beispielloser Arbeitslust und Arbeitskraft möglich war. Daß ihn da unter dem Drucke jener Zeit sein lauterer Verantwortungsbewußtsein mitunter nur scheinbar zögernd Entschlüsse fassen ließ, darf ihm wohl niemand verargen. Wer bedenkt, was es für einen Mann wie Dr. Grienberger bedeutete, der so gerecht und streng seine Pflicht auffaßte, weittragende Entschlüsse für einen so weitverzweigten großen Verein wie unseren Alpenverein zu fassen, der wird verstehen, daß er lieber dreimal treu besorgt sich fragte, bevor er „ja“ oder „nein“ und „Amen“ sagte.

Hat sich Dr. Grienberger im letzten Jahrzehnt

auch nicht mehr aktiv im Alpenverein betätigt, mit seinem Herzen war er stets an dessen Wohl und Wehe beteiligt und beobachtete wie ein sorglicher Gärtner das Gedeihen des Bundes, der das geliebte silberne Edelweiß im Wappen führt.

Nun ruht er im Friedhof von Schladming, am Fuße des Dachsteins, das fast seine zweite Heimat geworden und das ihm seine Treue und Liebe vergolten hat, indem es ihn zu seinem Ehrenbürger machte.

Und eine ähnliche Ehrung würde der D. u. S. A.-V. vornehmen, wenn es üblich wäre, denn Dr. Robert Grienberger war bis an sein Ende einer der treuesten Anhänger, einer der gewissenhaftesten Pfleger und Mehrerer des D. u. S. A.-V.!

## Die Gletscher im Sommer 1929.

Bericht über die Gletschermessungen des D. u. S. A.-V. in den Ostalpen im Jahre 1929.

Von Prof. Dr. R. v. Klebelsberg, Innsbruck.

Der Sommer 1929 reichte in bezug auf Sonnenscheindauer und Temperatur nicht annähernd an jenen des Vorjahres heran. Trotzdem aperten die Gletscher womöglich noch stärker aus, und wurde das Kapital, das in ihnen aufgespeichert ist, in noch größerem Maß angegriffen. Dafür war die Schneearmut des Winters 1928/29 in den höheren Gebirgslagen maßgebend. Während in manchen tieferen Lagen, in Nordtirol z. B., der Winter eher als schneereich zu bezeichnen war und der Schnee zufolge der großen Kälte hier länger als sonst liegen blieb, war die Schneezufuhr höher im Gebirge, besonders eben im Bereiche der Gletscher, ungewöhnlich gering und meist schon in den ersten Hochsommerwochen wieder aufgezehrt.

Der Rückgang der Gletscher hielt daher nicht nur an, sondern nahm in vielen Fällen gegenüber 1928 noch zu. Noch mehr als schon im Vorjahre waren im Sommer 1929 viele und nicht bloß kleine Gletscher funktionell überhaupt nur mehr als Überbleibsel einer niederschlagsreicheren und kühleren Vergangenheit verständig.

Landchaftlich wirkte sich das im allgemeinen wieder sehr zu ungunsten des Bildes aus. Die Gletscher erschienen für den Blick aus der Ferne hoch hinauf oft in ihrer ganzen Ausdehnung schmutziggrau. Es fehlte der Reiz, den das reine Weiß des Firnfeldes sonst ausmachte. Firnkappen auf Gipfeln, Firnschneiden auf Graten, Hangfirne in nach Süden gefehrter Lage litten besonders stark, manche, die den Sommer 1929 noch wenigstens teilweise überstanden hatten, schwanden ganz, andere erfuhren weitere Schmälerung ihres Bestandes. Besonders bekannt wurde z. B., daß im Hochsommer 1929 der Firnbelag des Grates zwischen Klein- und Großglockner fast ganz geschwunden war und man in der Oberen Glocknerscharte nahezu ganz im Felsen blieb. Aber auch in weniger ausgesetzter Lage sind in den verschiedensten Gletschergebieten neue Felsflächen zutage getreten, die seit Menschengedenken hinter lüdenlos geschlossenem Firn und Eis verborgen waren. Prof. Dr. B. Paschinger berichtete z. B. von der Pasterze, daß an dem früher geradezu berühmt weißen Johannisberg und an den Bärenköpfen ganze Felswände ausgeapert

sind und am Breittopf (nördlich über der Hofmannshütte) der früher mächtige schöne Sattelfirn völlig verschwunden ist. Selbst gut beschattete nordseitige Hängegletscher sind, wie Paschinger mitteilte, bis aufs Schwarzeis abgeschmolzen.

Bergsteigerisch hatten diese Verhältnisse wieder fast allgemein eine Erschwerung der Gletscherfahrten zur Folge, von Sonderfällen wie jenem der Glocknerscharte abgesehen. Bis an den Bergschrund hinauf schmolzen alle Klüfte aus, ungezählte Spalten erschwerten z. B. sonst so zahme Gletscherübergänge wie den über das Bildstöcklloch in den Stubai Alpen (Mitteilung Dr. Kinzls), die harmlosesten Firnfeldern anderer Jahre, die man an Blockhängen oft geradezu als Erholung begrüßte, aperten so zu blankem Eise aus, daß sie zur unangenehmen Unterbrechung mancher hochalpinen Steiganlage u. dgl. wurden. Das nördliche Pfandlschartenkees war, um nur ein Beispiel zu nennen, nach Mitteilung Prof. Dr. B. Paschinger's derart ausgeapert, daß der viel begangene Weg auch von Führern nur mit Steigeisen zurückgelegt wurde. Selbst so stark beschattete Gletscher wie jener am Nordfuße der Sorapiz in den Ampezzaner Dolomiten waren später im Sommer nur mit Stufenschlagen, wenn man nicht gerade Eäenstein-Eisen dabei hatte, zu überwinden, was zur Folge hatte, daß man — auch nur ein Beispiel für viele — auf die lange Kletterei den im übrigen nur hinderlichen Pidel mitnehmen mußte. Der Bergschrund am Cristallogletscher war, wie auch 1928, später im Sommer derart ausgeapert, daß der Cristallo fast überhaupt nur mehr von Tre Croci aus bestiegen wurde. Der oberste (Firn-) Gipfel des Großvenedigers war so vereist, daß viele Partien auf die letzten paar Meter verzichteten. Das Zuderhütl wurde fast nur über die Felsen erstiegen, der Firngrat war blankes Eis (Mitteilung Dr. Kinzls).

Stellenweise war besonders auffallend, wie Dr. R. Lichteneder hervorhob, das Schwinden des Eises von den Felsen über dem Bergschrund. Damit stand wohl im Zusammenhang eine Veränderung, die A. Hopfgartner, Luttach, vom Trippbachkees (an der

Südseite der Zillertaler Alpen) berichtete. Unter der Schwarzensteinhütte waren hier schon früh im Sommer zur Erleichterung des Ausstiegs aus dem Gletscher in den Fels Haken geschlagen worden. Im September waren die Haken erst mit einer 8 m langen Leiter erreichbar.

Wie seit Jahrzehnten wurde auch 1929 wieder vom D. u. S. A.-V. eine große Zahl von Ostalpengletschern messungsweise, mittels Gletschermarken (vgl. „Mitteilungen“ 1929, Nr. 2) auf ihre Veränderungen geprüft. Im ganzen wurden 50 Gletscher nachgemessen, welche sich nach folgender Übersicht auf das Gesamtgebiet verteilen. Sie sind mit einer einzigen, besonders begründeten Ausnahme (Simonykees in der Benedigergruppe, siehe unten) alle zurückgegangen.

Übersicht

G e b i e t	Zahl der gemessenen Gletscher	V	St	R
Silvretta . . . . .	5	—	—	5
Ostaler Alpen . . . . .	11	—	—	11
Stubaiyer Alpen . . . . .	7	—	—	7
Zillertaler Alpen . . . . .	3	—	—	3
Benedigergruppe . . . . .	12	1	—	11
Rieserfernergruppe . . . . .	3	—	—	3
Glocknergruppe . . . . .	2	—	—	2
Unkogel-Hochalmgruppe . . . . .	6	—	—	6
Südtiroler Dolomiten . . . . .	1	—	—	1
Zusammen . . . . .	50	1	—	49

V = vorgegangen, St = stationär geblieben, R = zurückgegangen.

Anschließend noch ein paar Einzelheiten aus den eingelaufenen Berichten.

Die genauen und vollständigen Berichte werden in der „Zeitschrift für Gletscherkunde“, Bd. XVIII, Heft 1, erscheinen.

Silvretta (Berichterstatter Dr. Hans Rinzl, Heidelberg). Zahl der gemessenen Gletscher 5, Marken 14.

Die Gletscher dieser Gruppe werden jedes zweite Jahr nachgemessen, in den Messungsergebnissen kommt daher der Einfluß der Sommer 1928 und 1929 sowie des Winters 1928/29 zum Ausdruck. Es ergab sich wie 1927 so auch 1929 wieder ein sehr beträchtliches Zurückweichen der Gletscherenden, besonders beim Zillertaler und Klostertaler Ferner (541, beziehungsweise 468 m); allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß 1927 früh im Sommer (Ende Juli), 1929 Ende August gemessen wurde, also auch noch der Sommer 1927 am Schwinden stark beteiligt ist und der Jahresdurchschnitt zwischen Hälfte und Drittel der Gesamtbeträge anzunehmen ist. Wie 1927 machte sich das Schwinden auch 1929 wieder besonders stark bei den kleineren Gletschern geltend, die, wie Dr. Rinzl schreibt, „geradezu beängstigend schnell verfallen“. Am Klostertaler Ferner ist es, ähnlich wie vor 1927, oberhalb des zusammenhängenden Gletscherendes zum Aufschmelzen eines ganzen Kessels (etwa 40 m Durchmesser) aus dem Gletschereis gekommen, der beim Weiterfortschreiten des Aufschmelzens wahrscheinlich ein Abreißen des davor gelegenen Jungenteiles zur Folge haben wird. Die starke Aufschmelzung wirkte sich auch in den höheren Gletscherlagen aus, im Bereiche

des östlichen Fermuntferners z. B. in immer stärkerem Ausmaß des Fermuntpasses. Dieser Paß ist, wie Dr. Rinzl vom Wirtschafter auf der Wiesbadner Hütte, dem Bergführer Josef Lorenz, in Erfahrung brachte, in früheren Zeiten auch mit Pferden „befahren“ worden, 1921 aperte auf dem Paß der Kadaver eines Pferdes aus (der sich im Eise ganz frisch erhalten hatte) und wiederholt wurden dort Hufeisen gefunden; dabei sei „seit Menschengedenken“ keine Überschreitung des Passes mit Pferden mehr vorgekommen.

Ostaler Alpen (Berichterstatter Dr. R. v. Srbik, Innsbruck). 11 Gletscher, 31 Marken. An der Finanzierung dieser Gletschermessungen beteiligte sich, wie seit Jahrzehnten, wieder die S. Breslau.

Alle gemessenen Gletscher sind zurückgegangen, die meisten um Beträge von 4 bis 14 m, einige stärker; so besonders der Rosenkarferner (am Wege zur Breslauer Hütte), dessen Zungenende auch sonst die stärksten Verfallserscheinungen aufweist (Rückgang gegenüber 1928: 28'4 m); das Bild hat sich hier ganz wesentlich verändert. — Die im Grunde des engen Tales unter der Sammoarhütte endigende Zunge des Marzellferners hatte 1928 halbseitig mit einem langen Eissporn über das Gletschertor hinaus vorgezogen; seither ist dieser Sporn weg- und in sich zusammengebrochen, größtenteils auch abgeschmolzen, so daß sich hier für das geschlossene, in sich zusammenhängende Zungenende ein ungewöhnlich großer Rückzugsbetrag (96 m) ergibt. — Bei mehreren Gletschern sind zufolge der starken oberflächlichen Abschmelzung der Zungenenden die Gletschertore niedergebrochen. — Der Spiegelferner, der bis einschließlich 1927 beharrlich vorgegangen war, wies 1929 einen geringeren Rückgang auf als 1928. — Bezeichnend für die Schneearmut des Winters ist, daß von den drei Lawenbrücken bei der Schafersütte im Niedereisental zu Ende des Sommers 1929 nur mehr die nordöstliche noch bestand, während zu Ende des viel wärmeren Sommers 1928 auch die südliche noch tragfähig war (vgl. „Mitteilungen“ 1929, S. 26).

Am Hintereis- und Bernagtferner hat, wie seit Jahren, wieder mit Unterstützung durch den D. u. S. A.-V., Prof. Dr. H. Heß besondere Gletscherforschungen betrieben, über die in der „Zeitschrift für Gletscherkunde“ berichtet werden wird. Hier sei nur erwähnt, daß Prof. Heß das Einsinken der Gletscheroberfläche zufolge der starken Aufschmelzung in der Zeit von Ende Juli 1928 bis Anfang August 1929 an drei Messungsstellen am Hintereisferner zu 6'0 bis 7'3 m bestimmte — das sind weitaus die größten Beträge, die an diesen Stellen in den letzten zehn Jahren gemessen wurden.

Stubai (Berichterstatter Dr. Hans Rinzl, Heidelberg). Zahl der gemessenen Gletscher 7, Marken 32.

Alle gemessenen Gletscher sind seit 1928 zurückgegangen, die meisten um mäßige Beträge (4—10 m), der Dankogel-, Schaufel-, Grönaufener etwas stärker (bis 20 m), der Simminger Ferner (Gschnis) sehr stark (an einer Stelle 36 m, seit 1928); er war schon 1927/28 am stärksten zurückgegangen (bis 30'5 m). — Oberhalb des Zungenendes trägt besonders der linke, nicht verschüttete Jungenteil des Sulzenaufeners die Rückbildung deutlich zur

Schau, er „bietet im untersten Teil ein Bild vollkommenen Verfalles“, schreibt Dr. Rinzl. — Am Grönaufener ist, offenbar zufolge subglazialer Umlagerung, der früher starke westliche Gletscherbach ausgeblieben. An diesem Gletscher wurden auch wieder Geschwindigkeitsmessungen vorgenommen; sie ergaben eine leichte Abnahme der Geschwindigkeit gegenüber 1928 (Höchstwert 1928/29: 29'5 m, 1927/28: 30'5 m). Nördlich unterhalb der Freigerscharte ist ein großer Felsfleck von der Gletscherbedeckung frei geworden, unterwärts schließt ein Schuttstreifen an. Die Schneeflecken in dem Rundbucelgelände oberhalb der Nürnberger Hütte waren fast ganz verschwunden.

Zillertaler Alpen (Berichterstatter Dr. N. Lichteneder, Wien). Zahl der gemessenen Gletscher 3, Marken 11.

In Beobachtung stehen hier die Gletscher bei der Berliner Hütte, Horn-, Schwarzenstein-, Wazeggkees. Alle drei sind seit 1928 stark zurückgegangen, um Höchstbeträge seit Beginn dieses Jahrhunderts (9'4, 15'4, 18'6 m im Durchschnitt der Marken). Am Hornkees führte Dr. Lichteneder außer den Markenmessungen auch Messungen der täglichen (7'3 bis 10'0 cm) und jährlichen (bis 30'2 m, seit der gleichen Zeit des Vorjahres) Strömungsgeschwindigkeit durch, ferner Messungen der oberflächlichen Abschmelzung (6 bis 7 cm pro Tag — um so viel sank Ende August Anfang September die Gletscheroberfläche täglich ein!).

Benedigergruppe (Berichterstatter Dr. Hans Rinzl, Heidelberg). Zahl der gemessenen Gletscher 12, Marken 32.

Die Gletscher dieser Gruppe werden wie jene der Silvretta (siehe oben) jedes zweite Jahr nachgemessen. Während es bei der letzten Messung (August 1927) so ausgesehen hatte, als ob für die nächste Zukunft mit einem allgemeinen Vorgehen der Gletscher zu rechnen wäre, haben die besonderen klimatischen Verhältnisse der Zwischenzeit statt dessen auch hier zu einem fast allgemeinen und entschiedenen Gletscherrückgang geführt.

Beim Habach-, Schlatten- und Maurerkees waren die Rückmelzungsbeträge besonders groß (67'5, 49'3, 40 m, das ist pro Jahr — da 1927 die Messung in der ersten Hälfte August, 1929 in der ersten Hälfte September erfolgte — etwa 30, 22, 17 m); beim Ober- und Untersulzbachkees sind sie vergleichsweise gering (nur ein paar Meter pro Jahr), bei den übrigen Gletschern mittelmäßig. Vorgerückt ist nur das von Moränenschutt umhüllte (gegen Besonnung geschützte) Zungenende des Simonykees (um 4'8 bis 8 m). Die Zunge des Krimmler Reeses ist besonders an ihrem Ostrand stark zurückgeschmolzen; rechts des Hauptgletschers sind hier bis 1927 zahlreiche Eisblöcke niedergebroschen, das hat aufgehört. Am Oberulzbachkees ist orographisch links (W.) vom alten ein gleich großes neues Gletschertor entstanden. Beim Untersulzbachkees ist eine teilweise Verlagerung der Gletscherbäche eingetreten, der früher sehr mächtig gewesene Gletscherbach am östlichen Zungenrand nahezu ganz ausgeblieben. Der besonders große Rückzugsbetrag am Habachkees erklärt sich aus dem Abschmelzen und Abbrechen einer dünnen Eislage, die früher eben noch über eine steile Felswand hinabgereicht hatte. Am Umbalkees hat sich westlich des Hauptgletschertores ein kleineres

neues aufgetan. Die Neue Essener Hütte stellt gletscherkundlich insofern eine bemerkenswerte Neuigkeit vor, als man sich beim Bau dieser Hütte in den Ostalpen meines Wissens zum erstenmal in die Grenzen des Gletscherstandes vom Jahre 1850 gewagt hat — wir wollen hoffen, daß unsere Freunde von der S. Essen besser über die Zukunft der Alpengletscher unterrichtet sind als die zünftigen Gletscherforscher. — An der Stirn des Dorfer Reeses konnte man, wie Doktor Rinzl berichtet, bis faustgroße Gletscherföner beobachten.

Eine bezeichnende Einzelheit berichtete Dr. Rinzl vom Mullwiskees: von der Marke B, 66 m vor dem Stirnrand dieses Gletschers, war 1927, wie der Vergleich photographischer Aufnahmen ergibt, nur eben noch der oberste Gipfel des Weißspiz (3299 m) zu sehen, seither ist die Zunge so „eingesunken“ (von der Oberseite her abgeschmolzen), daß man vom gleichen Punkt aus den Weißspiz bis fast zum Frohnistörl (3115 m) herab sieht. — An der rechten Seite der Zunge des Schlattenkees, am alten Wege von Innergschlöß zum Lobbentörl, hat das Eis seit 1927 eine große, außen mit einem Moränenwall umsäumte Fläche freigegeben; die vordersten 10 m des Zungenendes haben sich an quer durchsetzenden Spalten ganz vom übrigen Gletscher abgelöst.

Glocknergruppe. Am Pasterzenkees hat wieder Prof. Dr. B. Paschinger, Klagenfurt, sorgfältige Messungen und Beobachtungen vorgenommen. Die Nachmessung der (12) Marken ergab ein Zurückweichen auf der ganzen Linie um Beträge, welche zwischen 1 und 14 m schwanken. Diese Messungen betreffen zum Teil auch die Gletscherdide; unter der Hofmannhütte z. B. ist der Eisrand gegenüber 1928 um durchschnittlich 1'5 m gesunken. Am Elisabethfelsen (vorn, beim Abfall des vordersten Zungenendes) ist das Eis so stark in die Schlucht abgesunken, daß die Marken, von denen aus früher der Horizontalabstand des Eises gemessen wurde, jetzt dafür gar nicht mehr brauchbar sind, die Meßlinien gehen über der Eisoberfläche hinweg. — Sehr stark hat sich der Rückgang auch am Freiwandkees (S.O. unter dem Fuschartkopf) ausgewirkt.

Die Geschwindigkeitsmessungen ergaben ähnliche, im Maximum (im Stromstrich, d. i. in mittleren, stärkst vorgewölbten Zungenteilen) etwas größere Beträge als im Vorjahre (1928/29: 50'6 m, 1927/28: 48'7 m).

Die Firnlinie (Schneeegrenze) ist bis auf 3000 m hinaufgerückt.

Auf der Margaritze (S.W. unter dem Glocknerhaus) fand Prof. Paschinger 14 Lärchenstrünke, die beim Vorstoß der Pasterze um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch das Eis umgelegt worden waren; aus ihrem hohen individuellen Alter geht hervor, daß der 1850er Vorstoß der Pasterze der stärkste war seit mehr denn 100 Jahren, d. h. daß der Vorstoß um 1820, der andernorts den von 1850 an Reichweite übertraf, hier hinter dem von 1850 zurückgeblieben war.

An der Pasterze wurden ferner im Auftrage des D. u. S. A.-V. unter Leitung von Geheimrat Prof. Dr. S. Finsterwalder durch Dr. H. Mothes, Göttingen, Tiefenmessungen nach dem seismischen

Verfahren vorgenommen, nachdem dieses im Vorjahre mit Erfolg am Hintereisferner versucht worden war (vgl. „Mitteilungen“ 1929, S. 26). Sie ergaben nach einer vorläufigen Mitteilung Geheimrat Finsterwalder's im Querprofil bei der Hofmannhütte Eistiefen bis 290 m.

**Ankogel-Hochalmgruppe** (Berichterstatter Prof. Dr. W. Fresacher, Villach). Zahl der gemessenen Gletscher 6, Marken 32.

Die hier gemessenen 6 Gletscher sind seit 1928 sämtlich etwas zurückgegangen, meist um Beträge von ein paar Metern, stärker das \*) kleine, flache Kälberspitzkees (um 11—18 m), am stärksten das Westliche Trippkees (maximal um 43 m), das geradezu von allen Seiten her zusammenschmilzt — auch noch die obersten Lagen des „Nähr“-Gebietes waren Anfang September völlig ausgeapert, die sommerliche Schneegrenze lag hier über 3200 m (die klimatische, d. h. durchschnittliche Schneegrenze der Ankogel-Hochalmgruppe wurde von Ed. Richter (1888) zu 2700 bis 2750 m, von Ed. Brückner (1886/87) zu 2825 m angegeben).

Der Spiegel des Sees vor dem linken Lappen des Hochalmkees war gegen das vorige Jahr um 15—20 cm gesunken. — Am Großelendkees, das 1915—1927, z. T. noch 1927/28, vorgegangen war, wird der bis dahin erreichte Stand durch eine schöne, frische, bis 10 m hohe Blokmoräne abgebildet. Von dieser Moräne hat sich das Eis nunmehr abzulösen und

zurückzuziehen begonnen. Zugleich hat das Zungenende an Steilheit und Wölbung verloren. — An der Zunge des Kleinelendkees wurden auch wieder Dickenmessungen (mittels einer tachymetrischen Querschnittsaufnahme) vorgenommen; sie ergaben ein starkes Einsinken der Zungenoberfläche, besonders in linken Zungenpartien, während es 1927/28 besonders die rechten waren. Für die Zeit von 1927 bis 1929 macht das Einsinken Beträge bis fast 8 m aus — noch viel mehr führen solche Messungen der Dickenabnahme des Gletschers sein Schwinden vor Augen, denn sie gelten für die großen Flächen, nicht nur gleichsam linear wie jene des Zurückweichens der Stirnränder. Die, gleichfalls wieder gemessene, Strömungsgeschwindigkeit des Gletschereises war unwesentlich geringer als im Vorjahre (228 m pro Jahr gegen 241 m 1927/28); hingegen bewegt sich diesmal das Eis rechter Zungenpartien rascher als das der Mitte, während 1927/28 die Geschwindigkeit in der Mitte am größten war.

**Südtiroler Dolomiten** (Berichterstatter Prof. Dr. R. Meusburger, Brigen a. E.). Hier wurde wieder der Marmolatagletscher gemessen. Die Rückschmelzungsbeträge des Zungenrandes sind zufolge der großen Dicke, die das Eis auch am Rande noch hat, nicht groß (24—76 m), im übrigen aber war gerade hier die Ausaperung des Gletschers bis ins oberste Firnfeld hinauf, der Mangel des reinen Weiß in der Landschaft, besonders auffallend.

## Vom Schiparadies an der Grenze zwischen Steiermark, Salzburg und Kärnten.

### I.

Der Winter ist da. Für uns Großstädter äußerte er sich kürzlich noch in recht düsteren, schmutzigen Farben, nichtsdestoweniger freut sich heute das große Heer der Schifahrer, gleichgültig ob jung oder alt, auf seine Freuden.

Der vorjährige Winter bescherte uns infolge der großen Kälte ein Übungsgebiet vor den Toren Wiens, das auch verwöhnteren Anforderungen genügte. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß vielleicht in zehn oder mehr Jahren wieder ein Winter verzeichnet werden kann, der dem vergangenen nahekommt und damit auch den Minderbemittelten Gelegenheit zur ausgiebigen Betätigung dieses so überaus rasch volkstümlich gewordenen Sportes gewährt. Schneearme Winter sind durchaus keine Seltenheit, jedenfalls treten sie öfters ein als das erwünschte Gegenteil. In einem solchen Fall ist es gut, Gebiete zu kennen, die ab Mitte Dezember immer über den so notwendigen Schnee verfügen, auch wenn die bekanntesten Sportplätze für Schifahrer trostlose Meldungen abgeben müssen.

Wie gering ist z. B. noch immer die Kenntnis bei der großen Masse der Wintersportler über das Nordgebiet! Trotz seiner Größe, trotz seines anheimelnden Namens begegnet man erstauntem Kopfschütteln und Fragen nach seiner Lage. Dort wo die drei Länder Steiermark, Kärnten und Salzburg zusammentreffen,

befindet sich dieses Gebiet mit seinem Zentralgipfel, dem Königstuhl (2331 m), oder noch deutlicher ausgedrückt, das ganze Gebiet südlich der Stationen Murau und Lamsweg der Muraltalbahn, östlich auslaufend in die Flattnitzer Berge (Gurktal), westlich beiläufig endend am Ratscherbergpaß, gehört dazu.

Die Berge zeigen hier vorwiegend runde Kuppen, lange, leicht begehare Kämme, sanfte Hänge und Almen, schütterer, oft prachtvolle Zirbenbestände, in tieferen Tallagen dichten Nadelwald und trotz der starken Holzförderung keine ausgesprochenen Hohlwege.

Die Lawinengefahr in den Nöcken ist verhältnismäßig gering. Sie vollständig zu verneinen, wäre verfehlt, weiß doch jeder erfahrene Bergsteiger, daß bei Zusammentreffen ungünstiger Voraussetzungen oft die geringste Neigung genügt, um ein Schneebrett in Bewegung zu setzen. Erinnern wir uns nur, wie viele Opfer der so beliebte Arlberg schon gefordert hat!

Was die Unterkunftsverhältnisse anbelangt, können sie, soweit vorhanden, als durchaus gut und behaglich bezeichnet werden. In der Vorkriegszeit waren wir in Surrach entzückt über die fabelhafte Billigkeit und Größe der Portionen. Der Gebietsteil südlich des Königstuhls mit dem großen Stod des Rosenocks bis zum Millstättersee hat außer der Hütte auf der zu weit gelegenen Millstätteralpe keine Nächtigungsgelegenheit und ist im übrigen für Wiener Schifahrer schwer zu erreichen.

\*) Im Maltatal sagt man, wie der Berichterstatter hervorhebt, durchaus der Kees.